die Ortsgruppe
II Schwerte und
Wirts Eichmann,
1089
= Konzert
Theater
drängten
hrgebiet.
ang nachm. 4 Uhr
Der Vorstand.
z Vogt
Schwerte!
der Hagenerstraße.
volle
u n g
4. April
U h r !
rscheinende Inserate
ttel. 1117
ch=
t = Lehrling
hme bei der
Zeitung
Lichtspiele
r Reichskrone
r Samstag -- Sonntag!
Feiertag vollständig
neues Programm.
r 2. Teil des großen
Abenteuerfilms
Wirbelwind
2 Teil.
n den Schluchten
des Connecticut
nsationsschlager in 6
spannenden Akten.
Kind der Straße
1. Teil. 1109
iminal-Sittenfilm in
hs Akten mit Edith
oska in der Hauptrolle
r" bei den Cowboys.
Lichtspiele
ur Reichskrone
Nur 2. Feiertag!
er gewaltigste aller
Filme 1110
Der Herr
us dem Zuchthaus
Sensations-Abenteuer-
lm in 8 spannend. Akten
... mit
Familienanschluß
filmspiel in fünf Akten.
Lustspiel-Einlage.
Voranzeige!
Ab nächste Woche
Dienstag das große Film-
Singspiel
Heinrich Heines
erste Liebe.
iche
n-Läufer
sch-Linoleum
ng, Markt 3

Schwerter Zeitung

Regelmäßige Beilagen: Schwerter Hausfrau und Mutter. Aus dem Reiche der Mode. Heimatblätter. n Lustiges Allerlei. Kinderzeitung: Unser Blatt n Unterhaltungs-u. Romanbeilage n Spiel, Sport und Turnen. n Lebensbild. Kunst u. Wissen, n Gartenratschläge.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung, Iserlohner Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. n Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr. Adr.: Braus, Schwerteruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852. Verantwortliche Schriftleitung: Karl Richter in Schwerte.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Anzeigenanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 77 — Dienstag, 3. April 1923 — 56. Jahrgang

Zum Geleit.

Sucht dich die Freude, grüße sie.
Sie schmückt das Erdenleben;
Gib Raum ihr, doch vergiß es nie,
Daß Flügel ihr gegeben.

Sturm.

Neueste politische Nachrichten.

In Sinsen sind 500 Millionen ℳ beschlagnahmt worden. Es handelt sich anscheinend um eine Geldsendung der Reichsbank in Münster.

•

Seit Mittwoch erscheint in Berlin ein deutschvölkisches Parteiorgan „Die neue Freiheit" das aber nur als ein Uebergangsblatt gedacht ist. Am 1. April soll als offizielles Organ der deutschvölkischen Freiheitspartei das „Deutsche Tageblatt" wieder erscheinen.

•

In der deutschen Botschaft in Moskau fand ein Essen zu Ehren der fünf aus Anlaß der Krankheit Lenins nach Moskau berufenen deutschen Professoren statt. Von russischer Seite nahmen daran teil der Volkskommissar für Gesundheitswesen Semaschko, Litwinoff und Professor Lasareff, ferner der deutsche Südpolarforscher Dr. Filchner.

•

Dem deutschen Roten Kreuz ist durch die „Newyorker Staatszeitung" aus einem Vermächtnis Otto Webers der Betrag von etwa 12 Millionen ℳ überwiesen worden. Entsprechend den Testamentsbestimmungen wird der Betrag für die notleidenden Kinder des Erzgebirges Verwendung finden.

•

Der Streik von 60000 ungarischen Metallarbeitern ist beendet, nachdem es gelungen ist, über die Lohnfrage eine Einigung zu erzielen.

•

Lord Robert Cecil ist in Newyork eingetroffen. Er erklärte, er würde Amerika gern im Völkerbund sehen, desgleichen Deutschland und Sowjetrußland, die seines Erachtens zugelassen würden, wenn sie in geeigneter Weise darum nachsuchten.

•

Der Reichsbankbeamte Walter Veek aus Köln, der dort bei der Reichsbankhauptstelle 11 Millionen ℳ mit falschen Schecks erschwindelt hatte und weitere 27 Millionen ℳ mit falschen Bankanweisungen herausholen wollte, ist, unter dem Namen Johannsen reisend, in München durch die Fremdenkontrolle festgenommen worden.

•

Gelegentlich eines Streites in Berlin wurde festgestellt, daß in einem einzigen Monat bei Nachttänzen ca. 2,3 Millionen Mark rein netto verdient worden sind.

•

Westheim. Aus dem Zuge gefallen. Die Bahnwärterfrau Thiele fand ein Kind bewußtlos zwischen den Schienen auf. Mittels einer herbeigeholten Rangiermaschine wurde das Kind nach Marsberg gebracht und dem dortigen Krankenhause zugeführt. Wie sich herausstellte, gehörte das Kind einem Transport von Ruhrkindern an, die weiter nach Osten gebracht werden sollten.

•

Berlin, 27. März. Sonntag nachmittag fuhr ein Privatautomobil in Friedrichshagen gegen einen Baum. Die Insassen wurden auf die Straße geschleudert. Der Besitzer des Wagens, ein in Montpellier geborener Franzose, der in Berlin wohnt, wurde schwer verletzt. Seine Frau wurde getötet. Der bei ihm wohnende Bankbeamte Tischler aus Wien erlitt ebenfalls schwere Verletzungen. Die Uebersetzerin Pasch kam mit leichteren Verletzungen davon. Der Chauffeur wurde schwer verletzt.

Blutige Vorgänge in Essen.

Beschlagnahme von Automobilen. — Zusammenstöße zwischen Franzosen und Kruppschen Arbeitern.

Am Samstag früh wurde die Kraftwagenhalle in der Kruppschen Gußstahlfabrik von Franzosen besetzt. Die anwesenden Arbeiter wurden vertrieben, worauf die Sirenen heulend ertönten. Infolge der Sirenensignale hatten sich die Werksangehörigen vor der Kraftwagenhalle versammelt und umstanden in dichten Massen die Franzosen. Letztere waren ein Offizier und etwa zehn Mann. Die Franzosen machten ein Maschinengewehr schußbereit, verhielten sich aber zunächst ruhig. Da sie sich dann aber durch die immer größer werdende Menge auf ihrem Abzuge bedroht glaubten, eröffneten sie mit dem Maschinengewehr das Feuer. Einige rote und schwer verletzte Fabrikarbeiter blieben auf dem Platze. Man zählt zusammen 12—15. Darauf zogen die Franzosen schnell ab. Ein von ihnen beschlagnahmtes Personenauto wurde von der erregten Menge angehalten und in Stücke geschlagen. Die Insassen wurden verprügelt.



Die Franzosen in Buer, französische Alpenjäger und Tanks beim Einmarsch.

Trauerfeier für Ermordete in Buer.

Buer, 3. April. Am Charfreitag fand eine Trauerfeier statt. Am Vormittag wurde während des Gottesdienstes in allen Kirchen der Toten gedacht. Um 1,30 Uhr mittags versammelten sich dann kleinere Abordnungen der Behörden, der Gewerkschaften, der Parteien, der Großbetriebe usw. auf dem Friedhof, auf dem die 3 durch die Franzosen Erschossenen begraben liegen. Es hatten sich die Verwandten am Grabe eingefunden, darunter die 3 jungen Witwen, deren Schmerz erschütternd auf die Trauerfeier wirkte. Stadtrat Dr. Kreuz hielt in Vertretung des ausgewiesenen Oberbürgermeisters eine kurze, aber eindrucksvolle Gedächtnisrede, worauf die Abordnungen eine Fülle von prächtigen Kränzen niederlegten.

Die Ruhrdebatte in der französischen Kammer

TU. Paris, 3. April. Die Kammer trat zu einer Besprechung der Ruhrkredite zusammen, in deren Verlauf die ganze Ruhrangelegenheit eingehend erörtert wurde.

In der Generaldebatte ergriff der sozialistische Abg. Lebas das Wort und erklärte, seine Freunde wollten nicht auf das Manöver hereinfallen, das nach der Abstimmung über die Budgetzwölftel geplant sei. Deshalb hielten sie daran fest, vor den Osterferien die Ruhrfrage zu diskutieren, um die Verantwortlichkeiten zu übernehmen. Die Reparationsfrage trage

den Keim eines Krieges

in sich. Die Proletarier Frankreichs, Englands und Deutschlands erkennten die französischen Ansprüche auf Reparationen an. Aber was die Methode betreffe, erklärte Lebas, unterscheiden wir uns von der Mehrheit der Franzosen, die an die Wirkung der Gewalt glauben. (Widerspruch rechts.) Die Industriellen hätten schon oft Furcht vor der Konkurrenz der deutschen Lieferungen gehabt. Er, Lebas, wolle jetzt beweisen, daß die Ruhrbesetzung noch viel weniger einbrächte als die Politik der letzten Jahre, die indessen unzulänglich war. Seit der Ruhrbesetzung wurde das Wirtschaftsleben der Welt zerstört. Der Wiederaufbau der verwüsteten Gebiete sei dadurch bedroht. Der Abgeordnete wird wiederholt von der Rechten unterbrochen. Er wirft deshalb seinen Widersachern vor, daß ihre Gedanken gipfelten, bis nach Berlin zu marschieren. Es kommt zu lärmenden Unterbrechungen, als Lebas erklärt, daß seine Freunde immer noch auf ein internationales Abkommen hoffen, um die Konflikte zu lösen. Selbst Klara Zetkin protestierte von der Tribüne des Reichstages aus gegen die Ruhrbesetzung. Frankreich, das mit den Alliierten Oesterreich zerstückelte, sei jetzt verpflichtet, ihm zu helfen, damit es existieren könne. Befürchten Sie nicht, ruft der Abgeordnete aus, daß Sie eines Tages gezwungen sein werden, für Deutschland das Gleiche zu tun? (Widerspruch rechts und in der Mitte.) Er und seine Freunde wollten Frankreich und der geheiligten Sache des Friedens dienen.

Nun beantragte Schluß der Debatte, der mit [illegible] gegen 162 Stimmen angenommen wird. Alle Artikel der Kreditvorlage wurden genehmigt.

Dann ergriff der Abg. Herriot das Wort, um über die Gesamtvorlage zu sprechen und um Poincare, wie er sagte, im Interesse des Landes zwei Fragen vorzulegen: 1. Man behauptet in der ganzen Welt, daß wir aufgehört hätten, im Ruhrgebiet wirtschaftliche Ziele zu verfolgen, daß wir selbst auf Annexionen abzielten? 2. Ich fordere die Regierung auf, zu erklären, daß Frankreich mit Gerechtigkeit jeden ernsten Vorschlag prüfen wird, den Deutschland Frankreich oder der Gesamtheit der Alliierten machen wird.

Sofort erhob sich Poincare und erklärte: Ich glaube wirklich, daß meine Antwort überflüssig ist. Ich gab sie im voraus. Ich erklärte in erster Linie, daß wir keinerlei Versuche zu einer offiziösen Verhandlung abschlagen werden an dem Tage, an dem die deutsche Regierung zur Wirklichkeit zurückgekehrt ist und erkennen wird, daß die Verlängerung des Widerstandes Deutschland selbst nur schädlich sein kann. An dem Tage, an dem die deutsche Regierung uns, also Frankreich direkt oder der Gesamtheit der Alliierten präzise und ernsthafte Vorschläge überbringen wird, werden wir sie im Geiste der Gerechtigkeit und Loyalität prüfen. Ich füge hinzu, daß es gefährlich und verabscheuungswürdig wäre, Frankreich annexionistische Pläne oder Hintergedanken zuzuschreiben, wir erklärten immer, daß wir in das Ruhrgebiet gegangen seien, um dort wirtschaftliche Ziele zu verfolgen. Wir beabsichtigen keineswegs, uns eine einzige Parzelle deutschen Bodens anzueignen, aber wir wollen uns nicht mehr durch ein neues Manöver täuschen lassen. Deshalb werden wir die Pfänder nur gegen Realitäten aufgeben.

Es wird hierauf als Tag des Wiederzusammentritts der 8. Mai festimmt.

Osterkundgebung des Oberpräsidenten zum Deutschen Volksopfer.

Die Preußischen Oberpräsidenten wandten sich mit einer besonderen Kundgebung zum Deutschen Volksopfer an die Bevölkerung ihrer Provinz. Die Kundgebung des Oberpräsidenten Gronowski lautet:

In der Provinz Westfalen sind zur Durchführung der Sammlung für

das Deutsche Volksopfer,

die hier als Ruhrhilfe bezeichnet wird, in den einzelnen Städten und Kreisen Sammlungsausschüsse gebildet worden, die gleichzeitig darüber wachen, daß keine Mißbräuche vorkommen. Die eingegangenen Spenden werden auf das Konto „Ruhrhilfe" bei der Landesbank der Provinz Westfalen zu Münster überwiesen und von dem Provinzialausschuß der Provinz Westfalen für die Ruhrhilfe den notleidenden Kreisen des besetzten Gebietes zugeführt.

In dem Provinzialausschuß sind außer den Regierungspräsidenten und den Spitzen der übrigen in Westfalen ansässigen Zentralbehörden der westfälische Städtetag, die Landkreisvereinigung, die Spitzenverbände der privaten Liebestätigkeit, sowie die Gewerkschaften, die Beamtenverbände und die Vereinigungen der Sozial- und Kleinrentner vertreten.

Um die Gebefreudigkeit bei der Bevölkerung zu heben, ist der Aufruf der Reichs- und Preußischen Landesregierung überall verbreitet worden.

Die Opfergesinnung der gesamten westfälischen Bevölkerung muß dankbar anerkannt werden, und doch bin ich überzeugt, daß

noch große mehrmalige Opfer

gebracht werden müssen, um die Lage der Bevölkerung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes erträglich zu gestalten.

Wie klein sind doch die materiellen Opfer derer, die einen Bruchteil ihres Einkommens oder Vermögens abgeben, im Vergleich zu jenen, die mit Weib und Kind, ohne Hab und Gut gewaltsam aus ihrem Eigentum, aus ihren Wohnungen vertrieben werden. Und die, die mit Kolbenschlägen und Gewehrkugeln ermordet worden sind! bringen für die deutsche Heimat Opfer, an die sich alle freudlichen Geber recht oft erinnern sollten.

Rhein und Ruhr und Lippe tragen jetzt das Kreuz. Das übrige Deutschland soll opfern, damit die Kreuzträger stark bleiben.

Gronowski, Oberpräsident der Provinz Westf.

Was ist und was will die „Ruhrhilfe"?

Mit seltener Opferwilligkeit hat sich das deutsche Volk in allen seinen Schichten hinter die Ruhrkämpfer gestellt. Geldmittel großen Umfangs, Lebensmittel und Sachwerte sind aufgebracht worden und haben den Widerstand an der Ruhr stärken helfen. Es haben sich jedoch im Laufe der Zeit verschiedene nebeneinanderlaufende Sammelorganisationen zur Linderung der Not gebildet mit dem Ergebnis, daß Mißverständnisse über den Zweck der einzelnen Sammlungen und störende Zersplitterungstendenzen sich bemerkbar machen.

Wenn wir Berichte über die Spenden lesen, die aus dem In- und Ausland zusammenströmen, so muß in der Regel die „Ruhrhilfe" jedes Hilfswerk decken. Dabei handelt es sich vielfach gar nicht

Wer noch ein eigenes Dach über dem Kopf hat, denke an die Vertriebenen an Ruhr und Rhein und gebe zum Deutschen Volksopfer!

Annahmestelle für Schwerte: „Schwerter Zeitung".

um die Ruhrhilfe, sondern um andere Bestrebungen. Es scheint daher notwendig, die Tätigkeit der verschiedenen Sammelorganisationen kurz zu kennzeichnen und so die Möglichkeit zu geben, sie auseinanderzuhalten.

1. **Zunächst die Ruhrhilfe.**

Sie ist in Wirklichkeit in den deutschen Städten das gemeinsame Hilfswerk der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Es stellt keine eigentliche Sammlung dar, sondern die Mittel werden durch eine gemeinsame Umlage eingebracht. Die Arbeiter und Angestellten zahlen einen Stundenverdienst, die Arbeitgeber das Vierfache dieser Lohnsumme. Die Verwaltung der eingehenden Gelder erfolgt streng paritätisch durch Gewerkschaften und Arbeitgeber. Die Ruhrhilfe dient satzungsgemäß für Unterstützung der infolge Arbeitsmangels Notleidenden und zur Kinderfürsorge. Die Gelder sind nicht bestimmt für Lohnzahlungen, für Unterstützung an vertriebene Beamte (für die natürlich durch die Regierung gesorgt wird) und dergl. Mit den Mitteln der Ruhrhilfe sollen im Ausland Lebensmittel (vor allem Schmalz, Speck, Reis ect.) eingekauft und an die besonders durch die Not bedrohten Orte und Bezirke unentgeltlich zur Verteilung gebracht werden. Die Bedürftigen werden durch Gutscheine, die ihnen von den wirtschaftlichen Verbänden und den Gewerkschaften auszuhändigen sind, in die Lage gesetzt werden, diese Lebensmittel zu erstehen. Die in der Oeffentlichkeit wiederholt aufgetauchten Vermutungen, daß aus den Mitteln der Ruhrhilfe Unterstützungen an Unternehmer erfolgten, sind völlig unbegründet. Daß die Mittel der Ruhrhilfe so verwendet werden, wie es bei ihrer Gründung beschlossen wurde, dafür sorgt die Zusammensetzung der über die Verteilung der Mittel beschließenden Körperschaft, in der zu gleichen Teilen Arbeitgeber und Arbeitnehmervertreter sitzen.

2. Neben der „Ruhrhilfe" besteht

das „Volksopfer",

das sich mit seiner Sammlung an die weitesten Kreise des In- und Auslandes wendet und in erster Linie die notleidenden Sozialrentner, Kriegsbeschädigten, Witwen und sonstigen Bedürftigen unterstützt. Damit sich Ruhrhilfe und Volksopfer in ihren Aufgaben nicht durchkreuzen, sondern ergänzen, nehmen wechselseitig Vorstandsvertreter mit beratender Stimme an den beiderseitigen Vorstandssitzungen teil. Außerdem sitzen auch Gewerkschaftsvertreter im Arbeitsausschuß des Volksopfers.

3. **Für die Kinderhilfe**

ist eine besondere Organisation geschaffen, in deren Finanzausschuß auch Vertreter der Ruhrhilfe sitzen. Diese „Zentralstelle für Kinderhilfe im Einbruchsgebiet" wird teils aus Staatsmitteln, teils aus dem Ertrag der Sammlungen finanziert, sammelt aber auch selbst. Sie betreibt praktische Kinderfürsorge, vor allem die Versendung der Ruhrkinder ins Ausland und in deutsche Landgebiete.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, 3. April.

1682 Der spanische Maler Murillo gestorben.
1831 Der Dichter Emil Rittershaus geboren.
1897 Der Tonkünstler Johannes Brahms gest.

Das Fest ist vorüber,

die lebensfrohe Feier der Ostertage, des Frühlingshoffens, des christlichen Auferstehungsglaubens. Ganz verschiedenartig wurde dem Feste die Freude abgerungen. Große Scharen innerlich gerichteter Menschen lauschten in den gefüllten Gottesdiensten der Botschaft vom Fürsten des Lebens, der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen aus Licht gebracht hat. Und mancher hat unter solchem Worte der Wiedergeburt ein Herzenserlebnis erfahren: Los vom Druck der Sorge, der Sünde, des Widerspruchs hat er den Lebensverkehr mit Gott empfangen. Aus Grab zum Leben! Seliges, nötiges Ostern!

Die anderen, insonderheit die Jugendlichen zogen hinaus in den Frühlingssonnenschein. Die Natur hatte sich ausgeruht. Hell grüßte der Glanz blauen Himmels. Wie schön wandert es sich im erwachenden Osterleben der Erde. Auch hier ein Ahnen göttlichen Schaffens im ersprossenden Brechen der Todesstarre.

Ein bißchen Freude, das tut so gut,
Ein bißchen Sonne im trägen Blut,
Daß das Auge sprüht und die Kraft wieder glüht,
Daß wir fühlen, wir sind nicht minder
Als wie die andern Menschenkinder,
Daß wir wissen, wir sind nicht Sklaven noch Knecht,
Haben auf Erden auch Raum noch und Recht!
Sind ein Volk, das in steter Freude und Kraft
Auch mit am Bau der Welten schafft.
Sind ein Volk, das nicht lange wartet und wägt,
Das noch den Frühling wohl in sich trägt,
Das sich recht, je toller es tobt und braust,
Dem es vor keinem Schicksal graust.
Ein bißchen Freude und Sonne dazu,
Dann wirst du es tragen auch in diesen Tagen,
Das Leid mein Vaterland, Deutschland, du!

Der Weg zum Feischütz mit seinem sich um den Männergesang füllenden Saal, wurde mit einem fröhlichen Osterspaziergang verbunden. Die Köstlichkeit des Schwerter Waldes erschloß sich im lenzfrischen Grün. Und was dann im Saale geboten wurde, erfreute das Ohr. Sonderberichte werden noch davon reden.

In die Familien zog Osterhäsleins Freude mit seinem kleineren und hie und da auch größeren Gaben zum Jubel der Kinder hinein. Das Osterei fand seinen gewohnten Platz. Hie und da mag sogar auch mancher Angestellte und das Hausversonal durch Vorgesetzte und Dienstherrschaft erfreut worden sein. Ein besonderes Mittagsmahl hat wohl trotz schwerer Zeit auch kaum gefehlt. Uns allen ist solche Freude gegönnt, wenn auch die Not des Vaterlandes noch uns bedrückt. Dennoch, ja dennoch soll wie ein Strom von Leben der Osterglaube durch ganz Deutschland fließen. Wer uns jetzt diesen Ewigkeitstrost der Ostern nimmt, stößt uns in die Nacht der Verzweiflung hinaus.

Nein — wir wollen und dürfen nicht verzweifeln. Wir wollen glauben, daß auch über den Gräbern unseres nationalen Glückes dermaleinst Auferstehungsglocken klingen werden.

Also trotz aller Not und Pein wollen wir uns der jetzt armen und doch schönen Heimat freuen, die wieder in allen Ecken und Winkeln die herrlichen Wunder der Auferstehung zur Frühlingspracht entfaltete.

Ich muß gauben an eine sittliche Weltordnung. Und dieser Glaube sagt mir, daß alles Schreckliche, Böse, Vernichtende nicht das Mächtigste und nicht das Letzte ist. Das letzte Wort, die letzte Tat gehört dem Guten. Diese Ueberzeugung trägt den, der sie hat, durch die Wirren dieser Tage und erfüllt ihn mit der unbeugsamen Zuversicht, daß der Geist über den Stoff siegen, daß aus der heutigen Not auch unser deutsches Ostern geboren werden wird.

** **Ueber die Passions-Kantate** geht uns folgender Bericht zu: Er soll dem herzlichen Dank für das Dargebotene Ausdruck verleihen. Der erste Dank soll dem Dirigenten, Herrn Lehrer Kühn, gelten. Wer die rein äußeren Schwierigkeiten kennt, der weiß, was es bedeutet, ein so großes, schweres Werk wie die Passionskantate hier zu einer so mustergültigen Aufführung zu bringen. Wieviel Zähigkeit und Energie, wieviel Geduld und — Liebe zur Musik sind nötig, um es fertig zu bringen, wieviel inneres Verständnis und wieviel technisches Können und Geschick, um das Kleinere nicht zu übersehen und doch das Ganze, Große im Auge zu behalten. Willig folgten Chor, Orgel, Orchester und Solisten gern Kühn's Stabe, der so sicher führte, mehr noch: sie folgten seinem Geiste, von dem alle durchdrungen zu sein schienen. Unter Herrn Kühn's Leitung hat der Chor bedeutende Fortschritte gemacht, sodaß uns scheint, als ob selbst Bach'sche Musik nun bald gemeistert werden könnte. Hatte doch die Kantate Partien, die an Schwierigkeiten einer Bach-Kantate nicht nachstehen. Der Chor hat sie überwunden, auch die schwersten Modulationen und Einsätze bei 11 großen gemischten Chören, 4 Männer- und 4 Frauenchören. Und das Beste: es wurde mit dem Herzen, mit der Seele gesungen. Da weiß man nicht was schöner war, das feine, zarte: „Da Jesus in den Garten ging", oder das mächtige: „Heiliger Gott", oder das innige: „An deinem Kreuzesstamme". Der Chor hat es wohl verdient, daß seine Mitgliederzahl so gewachsen ist, und daß unsere besten Schwerter Stimmen sich ihm zur Verfügung stellten. Welch gute Stimmen er hat, hörte man ja auch an den Solisten, die der Chor aus seinen Reihen stellte. Herr Nies, Herr Föge und Herr Röhrscheid ragten doch jeder in seiner Art über den Durchschnitt hinaus und werden dem Chor hoffentlich noch lange treu bleiben. Das hoffen wir auch von unsern bekannten Schwertern Sängern Herrn Schäfer und Herrn Dahlbüdding. Letzterer sang die schwierige und an sich undankbare Partie des Erzählers: er hat seine Aufgabe mit seinem Verständnis voll und ganz erfüllt, wie freuen uns, daß unter seiner Krankheit seine Stimme nicht gelitten hat. Und wer freut sich nicht immer wieder an Herrn Schäfers vollem, weichen und doch so mächtigen Baß, der sich in Höhe und Tiefe gleichbleibt an Tonfülle und Klangschönheit. Wie tiefer mächtiger Glockenklang füllte sie den großen Raum. Wir möchten Herrn Schäfer wünschen, daß er etwas von seiner täglichen Arbeit entlastet würde, um die Gabe, die Gott ihm schenkte, ganz ausnutzen zu können, er wird dann gewiß einer unsrer Besten sein. — Als Solisten haben dann noch mitgewirkt Fräulein Haver und Fräulein Klempt. Sie wußten sich beide mit Herz und Seele hineinzufühlen und zu fügen in das Ganze. Frl. Havers Stimme ist den Schwertern seit langem bekannt, diesmal war sie besonders schön in dem weichen, leisesten Piano, in der Innigkeit tiefster Trauer und der heiligen Anbetung vor dem leidenden Herrn. Frl. Klempts voller, sicherer Alt blieb rein und klar bis zuletzt, die schlichte Natürlichkeit ihrer Stimme, z. B. in dem Choral: „Nun was du Herr erduldet", befähigt Fräulein Klempt, größere Partien grade in geistlichen Musikaufführungen zu übernehmen. — Auch dem Orchester sei gedankt für seine Einpassung in das Ganze, vor allem aber auf dem, der so ganz im Verborgenen wirkte an der Orgel: Herrn Lehrer Breucker. Die Schwierigkeit, zu führen und zu folgen, zu stützen und zurückzutreten, je nachdem es am Platze war, war groß, zumal der Platz des Orgelspielers denkbar ungünstig ist. Herr Breucker hat es verstanden und nicht zum Wenigsten zum Gelingen des Ganzen beigetragen. So war die Pass.-Kantate ein hoher Genuß, eine erhebende Feier. Allen Mitwirkenden Dank im Namen der andächtig Lauschenden, die die Kirche bis auf das letzte Plätzchen füllten. Haltet treu zusammen um des großen Werkes willen, das ihr treibt.

** **Winzerliesel am Ostersamstag.** Zum zweiten male, und diesmal in vollendeter Form, hat der Theaterverein Humor das schöne Singspiel Mielkes, bei Milberg in vollem Saal, auch vom Bürgertum gut besucht, zur Aufführung gebracht. Unter der von der Kapelle Mohr verstärkten instrumentalen Begleitung zogen die drei Akte glatt durchgespielt, unter straffer Regie vor uns vorüber. Das Ringen nach Vollendung, nach bester Darstellung zeigte sich ganz offenbar zur Freude aller Beobachter. Man hatte den Eindruck, was der Verein aus Liebhaberei begonnen hat, wird zum Dienst für Schwerte. Gibt es ein höheres Wollen auf dem Gebiete der dramatischen Kunst, wenn auch hier nur der leichtgeschürzten Muse als der hingebende Dienst für Andere? — Wir wollen heute nicht noch einmal den Inhalt des Stückes und nicht noch einmal die einzelnen Darsteller würdigen. Das geschah bei der Erstaufführung. Wir wollen heute danken, daß in Schwerte ein Verein bewußt darnach strebt, die Kunst der Liebhaber-Bühne mit ganzer Hingabe zu heben, die Reinheit auch bei fröhlichem Humor walten, ja allein gelten zu lassen. Der Dank, auch einer weiteren Oeffentlichkeit wird solchem Streben nicht ausbleiben. Das Gute wird sich Bahn brechen und das Minderwertige überwinden. Dann aber ist für uns alle viel gewonnen und der Verein darf tief befriedigt sein.

** **Zwei Militärfesselballons der Franzosen** wurden am gestrigen Vormittag über Dortmund und Umgebung sichtbar. Die Feinde wollen uns, wie es scheint, so allerlei abgucken oder mit ihren Beobachtungsmitteln imponieren, wie mit ihren Tanks, die ebenfalls gestern durch Hörde transportiert wurden. Nun, man schaute vom Ballon wohl nur auf die unzähligen Wanderer, die unsere schöne Heimat durchstreiften und friedlich singend und klingend ihres Weges zogen.

** **Das Propaganda-Konzert** für Quartettgesang unter Leitung des Herrn Willy Peters fand am 1. Ostertag Nachmittag im Freischützsaale unter Mitwirkung von vier auswärtigen Quartetten statt und darf als ein wohlgelungenes bezeichnet werden. Die Chöre leisteten ihr Bestes und das Publikum, welches den Saal bis auf den letzten Platz füllte, wurde von den gesanglichen Darbietungen hingerissen. Schon das „Grüß Gott" womit das Schwerter Doppelquartett das Konzert einleitete und dann das darauf folgende Mailied: „Nun bricht aus den Zweigen das maifrische Grün" — von derselben Vereinigung — war so gut eingesungen in den Stimmen und so wohllautend in der Fülle des Klanges, daß diese 8 Sänger einen größeren Männerchor ersetzten. Hier verdient auch die ganz markante Leitung des Herrn Peters hervorgehoben zu werden, welche Zeugnis davon gab, daß der Dirigent seine Aufgaben vollständig beherrschte. Dieser erste Eindruck wurde durch das späterhin nachfolgende Auftreten des Schwerter Doppelquartetts nur verstärkt. Nun folgte das Doppelquartett „Vineta"-Lichtendorf, unter Leitung des Herrn Röber mit dem Stück:

Lieselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

95

(Nachdruck verboten.)

Manchmal ging es wie ein leises Knistern und Rauschen durch die Zweige der mächtigen, bis zur Zimmerdecke reichenden Tanne, als wollte sie Geschichten erzählen von ihrer grünen Waldesheimat, wo die Quellen murmelten und die Vögel sangen oder der Schnee leise vom Himmel herabrieselte. — — Ja, da war's wonnig! Ach, wie sie hatte sich's auch hier im Lichterglanz so heimisch und traut vorgestellt . . . Und nun Dunkelheit ringsum und tiefe Stille! Niemand freute sich über sie . . .

Dumme Menschen! —

Ganz und gar verwunderlich wäre es ihr vollends gewesen, wenn sie in Lieselottens stilles Zimmer hätte sehen können — die hatte Wirtschaftsbücher vor und neben sich zu liegen und schrieb und rechnete. Sie mußte irgend etwas tun, um die nagenden, quälenden Gedanken zu verbannen . . .

Aber es gelang ihr nicht!

Die Weihnachtsstimmung machte sie schließlich so weich, schuf solche Sehnsucht in ihr, daß sie die Feder hinlegte, den Kopf in beide auf das dicke Wirtschaftsbuch gelegten Arme vergrub und in ein Weinen ausbrach, das ihren ganzen Körper schüttelte.

O, über diese traurigen Weihnachtstage!

Nur Wiegandt hatte sie in der alten, schon jahrzehntelang von ihm geübten Weise verlebt. Den Heiligabend verbrachte er bei der Holtzen und spielte mit ihr Sechsundsechzig. Der Schluß des anfänglich äußerst gemütlichen Abends war immer ein regelrechter Zank zwischen beiden. Wiegandt verlor stets und bezichtigte die Mamsell der Mogelei. Seitdem er Melchior Rosenstock kannte, war seine beliebteste Redewendung: „Mamsell, Sie betrügen wie Melchior Rosenstock." Natürlich verwahrte sich seine Partnerin sehr energisch gegen Anschuldigungen, die ihre Redlichkeit in Frage stellten, und warf schließlich die Karten hin. Das war für Wiegandt das Signal zum Aufbruch.

Am ersten Feiertage ging er zur Kirche, Nachmittags hielt er eine Parade über seine Preisen ab, baute an ihnen herum und reinigte sie. Nach beendigter Heerschau begann er Rauchopfer zu bringen, die sich bis in den späten Abend hinein ausdehnten und seiner Stube das Aussehen eines qualmenden Meilers gaben. Der zweite Feiertag verlief ähnlich, nur lockerte der Ungeduldige schon wieder öfter nach dem Wetter und sehnte den dritten Feiertag herbei. Mit dem Frühesten stand er dann auf, inspizierte dann jeden Stall und jeden Boden und schimpfte mit einer wahren Wollust auf die „loddrigen" Knechte, „die am liebsten bis an ihr seliges Ende Feiertag gehabt hätten." —

Heinz kehrte erst einige Tage nach Neujahr aus Berlin zurück. — Seine erste Arbeit galt dem Durchsehen der während seiner Abwesenheit eingelaufenen Postsachen. Er fand nichts Sonderliches. Rechnungen, Offerten, Drucksachen, einige Briefe von früheren Regimentskameraden und eine Anzahl Neujahrsgratulationen wechselten in bunter Folge ab. Als letzten Brief des hohen Stoßes nahm er ein ziemlich umfangreiches, dickes Hauskuvert in die Hand. Es trug amerikanische Marken und den Poststempel „Boston".

Da er niemand wußte, der aus Boston hätte an ihn schreiben können, öffnete er ziemlich verwundert und — stieß einen unterdrückten Schrei aus, als er dem Kuvert, außer einigen anderen Papieren, einen mit steifen, senkrechtstehenden Buchstaben eng beschriebenen Bogen entnahm.

Sydoniens Schrift! Er legte das Briefblatt vor sich auf den Tisch. Schweratmend starrte er es an und gewann es nicht über sich, gleich zu lesen.

Was wollte sie von ihm? Warum schrieb sie an ihn?

Endlich begann er zu lesen, zuerst mit flirrenden Blicken, nach und nach seine Ruhe wieder gewinnend. Das Schreiben war Ende November datiert, wies keine Anrede auf und hatte folgenden Inhalt:

„Wenn Du — gestatte, daß ich Dich noch einmal „Du" nenne — diese Zeilen lesen wirst, gehöre ich nicht mehr zu den Leuten, die die undankbarste und schlechteste der Welten bewohnen müssen. Wo ich dann sein werde, weiß ich nicht, — jedenfalls nicht im „besseren" Jenseits. Ich konnte nie an das Märchen einer Auferstehung glauben und mußte von jeher über den Altweiberglauben lächeln. — Doch ich will Dich nicht mit Ausführungen langweilen, die Dich kaum interessieren dürften. Ich darf es auch nicht. Denn hinter mir steht ein unerbittlicher Treiber, der mich mahnt, kurz zu sein. So laß mich eilen, Dir alles zu sagen, ehe er seine dürren Knochenarme nach mir ausstreckt. Ja fürchte mich nicht vor ihm, sondern begrüße sein Kommen mit der Freude eines Menschen, der einen Freund erwartet. Ja, komm, mein Freund, und töte meine müde Seele!

Ich bin eine Elende, eine Sterbende, eine Bereuende. —

Mit diesen drei Worten hast Du mein ganzes Bekenntnis.

Eine Elende!

Elend an Leib und Seele. — Als ich von Dir ging, heimlich, eine Ehebrecherin, glaubte ich einem Leben entgegensehen zu dürfen, das mir alles das geben würde, was ich an Deiner Seite entbehrt hatte und was mir Bedürfnis war. Ich erhoffte ein goldenes Land, ich träumte von ungebundenen Freuden und einer endlosen Kette sich jagender Genüsse. Ich lechzte nach Freiheit, nach der goldenen Freiheit. Wie in einem blinden Taumel warf ich skrupellos alles hinter mich — Ehre, Heimat, Pflicht und Recht. Ich trat alles mit Füßen. Du wirst es nicht wunderlich finden, wenn ich Dir versichere, daß ich Dich nie — geliebt habe. Es war krassester Egoismus, der Dir mein Jawort gab. Ich hoffte an Deiner Seite ein Leben des uneingeschränktesten Genusses und des dauernden Sinnenkitzels führen zu können. Bald sah ich, daß ich mich geirrt hatte. Deine ernste, stille Art harmonierte zu wenig mit meiner Veranlagung, Deine Sorge und Nöte waren mir verhaßt und vernichteten in mir das Märchen von Glanz und Freude.

Ich schob einen Betrüger in die verantwortungsvolle Stelle eines Verwalters Deiner Kohlengrube. Er war mir aus früheren Tagen ein guter Bekannter — ich will ganz offen sein — ein Geliebter. Als er als Vagabund, als flüchtiger Wechselfälscher vor mir stand, wies ich ihm den Weg zu Deinem Schreibtisch. Er stahl Dir jene 7000 Mark. Als Dein Direktor setzte er Diebstahl und Betrug großzügig fort. Ich unterstützte ihn darin und betrog Dich außerdem als Gattin. Endlich flohen wir, und ich hoffte auf eine glänzende Zukunft.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Nur in den Minuten des Wiedersehens und der Trennung wissen es die Menschen, welche Fülle der Liebe ihr Busen verbarg; und nur dann wagen sie es, der Liebe eine zitternde Zunge und ein überfließendes Auge zu geben. Jean Paul.

„Rauschende Bäche quellenden Lebens". Dieses Lied ist — textlich an dem Inhalt eines Volksliedes gemessen — leider nichtssagend. Das Publikum schätzt nicht allein die tonische Darbietung, sondern auch den Wortinhalt des Liedes und da spricht ohne Zweifel das einfache Volkslied mehr an, als der Kunstgesang und ein solcher war dieses Lied mit seiner schwierigen Harmonie. Leider Leider war der Text auch nicht gut verständlich, was der „Vesper" von Beethoven — von demselben Quartett vorgetragen, ebenfalls zu sagen ist. Dagegen errang derselbe Verein in den beiden Liedern „Liebesklage", ein Lied im Volkston, und „Seht wie die Sonne dort sinket" einen durchschlagenden Erfolg. Es trat in diesen Liedern der in den ersten hart erscheinende Tenor nicht so hervor. Ueberhaupt zeigten sich an den mehr zuletzt gesungenen Stücken die auswärtigen Quartette sicherer, da sie sich nunmehr für die Größe des Freischützsaales eingesungen hatten. — Es folgte das Doppelquartett Flen unter Führung des Herrn Knuff mit seinem ersten Vortragsstück „Mainwind". Auch hier die erst zaghafte Intonierung, der aber bald trotz des schwierigen fugenartigen Satzes eine muntere Durchführung folgte, die sich steigerte, dann zum Schluß die Zuhörer zu lautem Bravo hinriß. Auch für „Waldeinsamkeit", eine sehr zart zum Vortrag gebrachtes Stück, hatte Herr Knuff ein aufmerksames und dankbares Publikum, das zum dritten Vortragsstück, dem humorvollen „Phyllis und die Mutter" brausenden Beifall spendete, sodaß eine Zugabe erfolgte. Als dritter in der Vortragsreihe der auswärtigen Vereine folgte das Sologuartett Hagen unter Leitung des Herrn Bäcker, sen. Hervorzuheben ist die vorzügliche Aussprache und das gut geschulte Stimmenmaterial. Besonders ansprechend war der zarte Tenor. In den weiteren Liedern errang das Sologuartett unter seiner bewährten Leitung solchen Beifall, daß es auch zu einer Zugabe sich genötigt sah. Von den auswärtigen Quartetten sang zuletzt das Doppelquartett „Loreley" Hengsen unter seinem Dirigenten Herrn Branscheidt. Mit seinem ersten Liede: „Hoch empor am Himmelsbogen sind die Sterne aufgezogen" war er schnell auf der Höhe der Situation. Hier fiel es auf, daß ein Dirigentenpult fehlte, auf dem die Partitur ruhen konnte. Die Disharmonie „aus der Sfene Millionen, aus den glanzerfüllten Zonen" — wurde bei der zweiten Durchführung in der Wiederholung treffsicherer geleistet als beim ersten Male. Der Schluß des schwierigen Liedes im Text wie der Anfang oben war einfach wunderbar. Dasselbe ist von dem bekannten Liede: „Frühmorgens wenn die Hähne krähn" zu sagen. Die Zuhörer groß und klein, alt und jung standen unter dem Banne dieses tiefinnigen Liedes und wahrten absolute Stille bis zum Schluß, der liebe „Gott geht durch den Wald", dann aber brach ein nicht endenwollender Beifall durch, hervorgerufen durch den schönen Vortrag sowie auch durch die tief religiöse Stimmung des Textes. Es ist unmöglich im gegebenen Rahmen alles Einzelne so zu würdigen, wie es das verdiente. „Versunken" hat seiner Kleine Mängel und Versehen sind bereits angedeutet. Jedenfalls wissen die Vereine am besten, wo sie, um Höchstleistungen zu erreichen, noch die Feile anzulegen haben. Höher kann nur der steigen, der mit seinen Leistungen noch nicht zufrieden ist. Eine Allgemeinerscheinung muß aber vermieden werden, nämlich das Empordrücken der Stimmlage am Schluß der Lieder, wozu — wie allgemein behauptet wird — der gewaltige Raum des Freischützsaales anreize.

So kann das Schwerter Doppelquartett mit seinen vorzüglichen Leistungen, geführt durch die erschienenen Brudervereine auf eine wohlgelungene Veranstaltung zurückblicken. Propaganda sollte gemacht werden unter dem Publikum von Schwerte, daß es auch Veranstaltungen der Quartettvereine durch seinen Besuch unterstützen möchte. Am Ostersonntag wurde dieser Wunsch erfüllt. „Wo Gesang hat eine Stätte, kann das Leben sich verschönen" aber nicht das allein, sondern an dieser Stelle verdient auch die sittlich hebende Macht des Gesanges betont zu werden, die sich bezeugte in der weihevollen Stimmung der Zuhörer und deren achtungsvolle Aufmerksamkeit bis zum Ende der gesanglichen Darbietungen. Zuletzt war eine allgemeine Sangesbegeisterung auch bei den Zuhörern, was besonders auf dem Heimweg vom Freischütz nach der Stadt in Erscheinung trat. Und so schließt noch der Berichterstatter mit den Worten: „Wo man singt, da laß dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder."

** **Oster-Konzert der Cäcilia.** Ein bis auf den allerletzten Platz gefüllter Saal, eine aufmerksam lauschende und immer von neuem beifallspendende Zuhörerschaft sowie eine begeisterte, für alles Gute und Schöne empfängliche Sängerschar, das war die Signatur des gestrigen Osterkonzertes im großen Saale des „Freischütz". Für den alten, stürmerprobten Verein, der sich gestern über 80 Sänger stark um Meister Hanemann scharte, bedeutet das Konzert ein neues Ruhmesblatt. Das Programm des Konzerts, mit Verständnis und Liebe zusammengesetzt, bot eine reiche Auswahl der besten Werke unserer reichen Männerchor-Literatur, ältere und neuere Tonmeister kamen zu Wort, u. a. auch unser früherer Mitbürger Musikdirektor Haselhoff mit seinem innigen, gemütstiefen „Genügen in der Heimat", moderne Chorwerke und einfache Volksweisen wurden mit gleicher Meisterschaft zum Vortrag gebracht. Als prächtiger Chor „Richte dich auf, Germania", dessen aufmunternde, zur Einigkeit mahnende Worte so recht in unserer Zeit passen, leitete die Liedervorträge in bester Weise ein. Zöllners wunderbares Tonwerk „Drei Worte des Glaubens" senkten neue Zuversicht und neuen Mut in verzagte Herzen und verschiedene kleineren Chöre und Lieder im Volkston, vervollständigten und ergänzten das Programm in bester Weise. Die Vorträge waren auf das sorgfältigste einstudiert, überall merkte man die führende, anfeuernde, glättende Hand des Dirigenten, der seine Sängerschar fest in der Gewalt hat und den Tonkörper sicher über alle Fährnisse und Tücken der Partitur hinweggleitet. Immer von neuem setzte der Beifallssturm ein und wollte gar kein Ende nehmen. Herr Hans Kathol, dessen schöner Bariton sich immer besser entwickelt, erfreute das Publikum, von Herrn Hanemann vornehm und dezent am klangschönen Flügel begleitet, mit Brahms „O liebliche Wangen", Löwes „Der seltene Berer" und Odins Meeresritt" sowie Nestlers „Behüt dich Gott" und „Ihr heißet mich willkommen", und sang sich mit jedem Liede immer mehr in die Herzen seiner Zuhörer hinein, auf Leoncavallos Prolog aus dem „Bajazzo" hätten wir allerdings gern verzichtet. Bruchstücke aus Opern in den Konzertsaal verpflanzt, wirken nun einmal nicht, da sie aus dem Ganzen herausgelöst sind. Und dann, Herr Kathol, behüt dich Gott, sind drei Worte, wir bitten, das für die Zukunft doch nicht außer Acht zu lassen. Was dann noch der hiesige Zitherverein unter Herrn Schorrs verständnisvoller Leitung darbot, war des höchsten Lobes wert; Klangschönheit und Zusammenspiel waren ausgezeichnet. So hinterließ das Konzert bei allen Teilnehmern die besten Eindrücke, wenn auch das Rauchverbot leider nur auf dem Papier stand und selbst von den Herren Sängern nicht beachtet wurde. — Nun noch ein Wort an das Publikum! Beifall ist sehr schön und ehrt Ausführende und Zuhörer in gleicher Weise, wenn aber im Uebermaß geklatscht und getrampelt wird, nur um immer wieder Zugaben zu erpressen, so wirkt das abstoßend.



** **Hohe Spenden.** Von der Firma Jonas-Aplerbeck wurden für das Kinderheim „Jugendglück" in Vinz 200 000 M. von dem Arbeitergesangverein „Brüderbund" Auf dem Schnee für den gleichen Zweck 16 000 M. gespendet. Der Theaterverein „Frohe Stunde" in Wandhofen stiftete für das Kinderheim Schwerte 5025 M. Den Gebern herzlichsten Dank."

** **Ein Frühkonzert** des Allgemeinen Arbeitergesangvereins Schwerte (Leitung Herr F. Peters) fand am 1. Ostertag im Lokal Jödel statt. Eine Einladung erging an die Redaktion unserer Zeitung seltsamerweise leider nicht, sodaß uns die Berichterstattung versagt blieb. Ebenso wurde irgend ein Hinweis auf das Konzert von uns nicht erbeten. Die Gründe zu dieser ablehnenden Stellung bei Konzertdarbietungen sind uns nicht bekannt. Unsere Zeitung hätte sich gern auch hier zur Verfügung gestellt als Schwerter Heimatsblatt für die Gesamtbevölkerung.

** **Als Ersatz für die Konfirmation** fand am 1. Ostertag eine Jugendweihe im Saal „Im Reiche des Wassers" statt. Auch hierzu wurden wir nicht eingeladen und können deshalb nichts berichten.

** **Im Lichtspielhaus „Zur Reichskrone" wird ab heute ein Singspielfilm: Heinrich Heines erste Liebe, vorgeführt. Ferner der dritte Teil des „Graf von Monte Christo". Die große Anzeige in heutiger Nummer besagt alles Nähere.**

Aus den Provinzen.

Brücherhof. Ein leichtsinniger Junge ist der Arbeiter H. B., sein Mithelfer ist der Arbeiter W. K. aus Hachenen. B. bestiehlt seinen Vater, wo er kann, so hat er ihm nach und nach für 500 000 M. Kleidungsstücke usw. gestohlen, die er verkauft und zum Teil verschenkt hat. Den Erlös hat er vertrödelt. Anzeige ist erstattet. Verschiedene Familien werden sich wegen Hehlerei zu verantworten haben. Die Ertappten sind Burschen von 16 und 17 Jahren. Neben der Bestrafung ist Fürsorgeerziehung am Platze.

Kupferdreh. In den Abendstunden nahmen zwei Dreher von ihrer Arbeitsstelle, einem hiesigen Werke, sechs Stangen Kupfer im Werte von 1 Mill. M. Die beiden wurden von Angestellten des Wertes beim Abtransport der Kupferstangen abgefaßt. Hinzugerufene Beamte nahmen die Täter fest.

Lippstadt. Ein Opfer der Teuerung im Zeitungsgewerbe ist die hier erscheinende „Lippstädter Zeitung" geworden, die vom 1. April ab nicht mehr in Lippstadt gedruckt wird, sondern als Kopfblatt des „Soester Anzeigers" in Soest erscheint. Der Verlag ist auf fünf Jahre an ein Konsortium verpachtet. Während bis 1916 hier drei Zeitungen gedruckt wurden, und auch in der nachrevolutionären Zeit eine dritte Zeitung (freilich nur sechs Monate lang) bestand, erscheint jetzt in Lippstadt nur noch eine Zeitung.

Plettenberg. Die Schwester eines hiesigen Einwohners, eine junge Frau B. aus Amerika, die hier zu Besuch weilte, bekam ein Böckchen an der Lippe, das nach wenigen Tagen schon ganz bösartig wurde und eine Blutvergiftung zur Folge hatte. Mitte vorige Woche wurde sie ins Krankenhaus gebracht und starb schon nach 2 Tagen an Blutvergiftung.

Münster. Der verwässerte Alkohol. Für viele Millionen Spirituosen vernichtet wurden bei einem Brande, der in einem an den Warteaal 1. und 2. Klasse des Hauptbahnhofes stoßenden und zu ihm gehörenden Keller ausbrach. Irgend jemand war mit einem offenen Lichte in diesen Keller gegangen. Strohhülsen der lagernden Flaschen hatten Feuer gefangen, das sich schnell ausbreitete, und im Nu stand der ganze Keller in Flammen. Eine ungeheure Zahl mit Spirituosen aller Art gefüllter Flaschen explodierte. Die städtische Feuerwache und der dritte Löschzug der Freiwilligen Feuerwehr eilten mit Motor- und Dampfspritze herbei und setzten zugleich die Keller unter Wasser. Beim Leerpumpen roch die ganze nähere Umgebung nach Alkohol, der sich mit dem Wasser vermischt hatte. Millionenwerte sind damit in den Kanal geflossen. Der Schaden ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt, da der Besitzer es bislang versäumt hatte, nachzuversichern.

Neuwied. Ein 14jähriger Junge, der am nächsten Sonntag konfirmiert werden sollte, brach plötzlich im Kreise seiner Schulkameraden leblos zusammen. Der Arzt stellte Herzschlag fest.

Lippstadt. Ein fliehender Einbrecher vom Zuge getötet. Ein aufregender Vorfall ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof. Mit dem Zuge von Soest her trafen hier drei Burschen ein, die in den letzten Tagen in Lippstadt und Benninghausen verschiedene Einbruchsdiebstähle ausgeführt hatten. Sie mußten wohl auf der Fahrt Lunte gerochen haben, daß man ihnen auf der Spur sei. Jedenfalls sprang der eine von ihnen auf dem Lippstädter Bahnhofe spornstreichs aus dem Zuge und geriet dabei unter einen aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Zug. Er wurde sofort getötet. Die beiden Spießgesellen konnten verhaftet werden.

Lieselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

96 (Nachdruck verboten.)

O, diese Zukunft! Der Schändliche — ich will nicht sagen, daß ich diese Bezeichnung nicht verdiene — verließ mich, als wir unseren Fuß auf den Boden des freien Landes setzten. Und nun begann mein Elend. Lächele nicht, wenn ich es Stolz nenne, das mich davon abhielt, als eine Reuige zu Dir zurückzukehren. Ich hatte nie das Wort „Arbeit" gekannt. Nun lernte ich es kennen. Ja, ich mußte arbeiten, wenn ich nicht verhungern wollte. Und ich habe ehrlich gearbeitet. Ich war der Reihe nach Dienstmädchen, Verkäuferin, Agentin, wieder Dienstmädchen, Krankenschwester, Offizierin der Heilsarmee, schließlich — nichts. Die Not packte mich mit ihrer rauhesten Faust und warf mich endlich zu Boden. Nach tagelangem Fasten brach ich auf der Straße zusammen. Man brachte mich in ein Krankenhaus.

Und nun bin ich eine Sterbende. Ich sehne mich nach dem Sterben. Ich hätte meinem Leben längst ein Ende machen können. Aber auch dazu war ich zu — stolz. Ich wollte das Los, das ich mir in wahnsinniger Verblendung geschaffen, in seiner ganzen Bitterkeit bis auf die Neige kosten. Darum schleppte ich die Ketten und freue mich an ihrem Klirren.

Vielleicht noch Stunden, vielleicht auch noch Tage! Und dann wird mein Leben verlöschen wie ein irrendes Licht über dem Sumpfe.

Aber ehe es verlischt, laß mich Dir auch das letzte sagen:

Ich bin eine Bereuende!

Heinz! — gestatte mir auch, daß ich Dich so noch einmal anrede — ich bereue tief, unendlich tief, weniger um meiner selbst, als um Deinetwillen. Du hast mir gewiß keine Träne nachgeweint — wenigstens keine Träne der Sehnsucht, höchstens trieb Dir der Zorn das Wasser in die Augen — aber um so gewisser wirst Du mich hundertmal verdammt haben, die ich Schande und Schmutz auf Deinen Namen häufte. Verzeihe mir, der Sterbenden, was ich Dir tat. Verzeihe mir!

Ich kenne Dich zu gut, um nicht hoffen zu dürfen, daß Du meine Bitte erfüllst. Ja, Du wirst mir verzeihen! Denke an mich nicht mehr als eine, die Du Dein Weib nanntest. Aber erinnere Dich meiner als der, die am Ende ihrer Irrungen die Einsicht gewann, daß sie leichter sterben könne, wenn sie Dich um Verzeihung bat.

Der, der Dich auch betrog ist seinem Schicksal nicht entgangen. — In Philadelphia hat man ihn gehängt. —

Mich schaudert's beim Rückblick auf mein Leben. Ein Grauen packt mich! — Wenn ich doch beten könnte! — Aber ich kann nicht beten — das wär' ein Narrenspiel. —

Nun, so komm, großer Schweiger — und Retter Tod! . . .

Heinz, verzeihe mir!

Sydonie von . . . . Redebuhr."

In tiefer Bewegung ließ Heinz den Bogen sinken. Was sprach nicht alles aus diesen Zeilen zu ihm! Erschütternde Tragik, bittere Selbstanklage, aufrichtiges Bereuen — und daneben: welche Unsumme von Verbrechen! Manchmal noch der alte, spöttische Ton und trotz der Sehnsucht nach Vergebung kein Fünklein gläubiger Christenhoffnung, kein Verlangen nach dem erbarmenden Vaterauge über den Sternen.

Ein tiefes Bedauern quoll in seinem Herzen auf, ein erbarmendes Mitgefühl. Er zauderte keinen Augenblick, ihr alles zu vergeben, ihr zu verzeihen, wie nur ein Mensch dem anderen, der an ihm sündigte, verzeihen kann.

Und dann bewegte ihn noch eins: Der Notschrei der armen, glaubensleeren Seele: „Ich kann nicht beten!"

Heinz konnte es. Und was aus den tiefsten Tiefen seines innersten Menschen sich losrang, war das fürbittende, zum Sternenkreise aufsteigende Wort: „Vergib auch du ihr, du menschgewordener Versöhner und erlöse ihre irrende Seele."

Erst nach geraumer Zeit war er dazu imstande, die dem Briefe beiliegenden Papiere durchzusehen. Er fand eine von der amerikanischen Behörde ausgefertigte Sterbeurkunde und einen Totenschein, den der Chefarzt des Krankenhauses, in dem Sydonie gestorben war, ausgestellt hatte. Beide Schriftstücke lauteten auf den Namen Sydonie von Düringen.

Heinz steckte alles in das Kuvert zurück, versiegelte es und schloß es in seinen Schreibtisch.

Von Stund' an war über der Tragödie seiner Ehe der Vorhang gefallen.

Lange saß er noch und sah sinnend hinaus in den klaren Wintertag, der durch das Fenster schaute wie ein neckischer Knabe, der hoffnungsvoll vom Lenzwind raunt.

Ach, der Lenzwind! — Der Lenz! —

Ihm und seinem Leben konnte er nie mehr lachen, — obwohl er nun wieder ein freier Mann war.

Schärfer denn je stieg ein Wort in seiner Seele auf, das Lieselotte zu ihm gesprochen:

„Ich werde meine Konsequenz nicht nur Herrn von Otterburg gegenüber bewahren, sondern jedem, der nach ihm kommen wird. Jedem! Und käme ein Prinz! Ich wünsche ledig zu bleiben!"

Denn ihr Ideal, das sie sich vom Manne gemacht hatte, stand so unerreichbar hoch in den Sternen, daß sie . . . . .

Sie war eine Törin, diese Lieselotte, eine Schwärmerin, eine —

Heinz seufzte tief.

14. Kapitel.

Die strenge, anhaltende Kälte des Januar wurde in der Mitte des Vorfrühlingsmondes von weichem, lindem Wetter abgelöst. Der Tauwind ging hohl über die Felder und schmolz gierig das weiße Winterkleid. Von den höher gelegenen Wegründern flossen Rinnsale nach den Ackerbreiten hinab und fraßen sich in dem widerstandslosen Schnee ein immer breiteres Bett. Hier und dort sah man schon blaßgrüne Rasenstreifen und schwarze Ackerfurchen hervorlugen.

„Mit dem ist's Matthäi am letzten, aber er wird noch Erben haben," meinte Inspektor Wiegandt im Selbstgespräch, als er in dem Matsch die Chaussee nach Zernitz hinaufstapfte und seine Blicke über die Felder schweifen ließ. „Ein labbriges Wetter!" setzte er seine Betrachtungen nach einer Weile fort, „man geht wie in klitschiger Mehlsuppe und kommt mehr rück- als vorwärts. Eine Dummheit, bei diesem Aufstau die schmierigen Landstraßen abzuklappern!" Aber sowie's ein bißchen nach Frühling riecht, muß solch alter Mistkäfer von Landwirt ja raus, sonst meint er was zu versäumen. Und gerade heute ist mir's, als wenn ich noch ganz was Extraes erleben müßte. Hoffentlich was Gutes."

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Drahtmeldungen.

Die Opfer in Essen.

Bis jetzt wurden 11 Personen als tot festgestellt, dazu 32 Verwundete. Davon ringen drei mit dem Tode.

Truppenverstärkungen in Buer.

Buer, 3. April. In den letzten Tagen hat eine außerordentliche Vermehrung der hiesigen Besatzungstruppen stattgefunden. So wurden die letzten Schulen im Stadtteil Erle genommen, um einem Bataillon französischer Infanterie Quartier zu geben. Im Laufe der letzten Tage fanden wieder umfangreiche Requisitionen statt, um die notwendigen Stübie, Tische usw für die Treppen zu beschaffen.

Die Diebstähle auf der Eisenbahn.

In dem Vierteljahr Oktober Dezember 1922 ist die Zahl der Diebstähle von Eisenbahngut im hiesigen Bezirk im Vergleich zu dem gleichen Zeitraum im Vorjahr, nur um ein Geringes zurückgegangen und zwar von 4084 auf 4042. Dieser Zustand muß immer noch als unhaltbar bezeichnet werden.

Die Eisenbahnverwaltung ist unausgesetzt bemüht, den Güterverkehr zu sichern und vorbeugende Maßnahmen zu treffen. Infolgedessen werden selbst die kleinsten Eigentumsvergehen strafrechtlich verfolgt. Eisenbahnbedienstete werden außerdem entlassen. Ohne Mitwirkung des Publikums kann dem Uebel aber nicht gesteuert werden. Von den gestohlenen Gütern werden erhebliche Mengen von den Dieben wieder veräußert. Das Publikum sollte daher die Eisenbahnverwaltung im Kampf mit den unlauteren Elementen unterstützen und von allen verdächtigen Kaufangeboten der Kriminalpolizei unter genauer Bezeichnung der Personen Mitteilung machen.

Die Metall- und Drahtdiebstähle nehmen in einer erschreckenden Weise zu, sodaß der Betrieb gefährdet wird. Hier kann nur von den Althändlern entgegengewirkt werden, dadurch, daß es den Dieben unmöglich gemacht wird, ihre Beute bei ihnen zu Geld zu machen. Von allen verdächtigen Vorgängen müßten sie Anzeige erstatten unter genauer Bezeichnung der Personen. Für zweckdienliche Mitteilungen werden Belohnungen bis zu 20 000 ℳ gezahlt, in besonderen Fällen kann dieser Betrag bis auf 100 000 ℳ erhöht werden.

Die Diebstähle von Handgepäck, für dessen Verlust bekanntlich Schadenersatz nicht geleistet wird, nehmen in letzter Zeit ebenfalls erheblich zu. Die Reisenden werden deshalb darauf hingewiesen, mit erhöhter Aufmerksamkeit auf ihr Gepäck zu achten. Als Sicherungsmaßnahmen, für die Zeit, in der die Reisenden ihr Gepäck nicht selbst im Auge behalten können — z. B. während eines Aufenthaltes im Speisewagen — ist zu empfehlen, es an die Gepäckhalter anzuschließen oder Mitreisende um die Beaufsichtigung zu ersuchen oder gegebenenfalls auch das Abteil durch das Zugpersonal abschließen zu lassen.

Für die Ergreifung oder Namhaftmachung eines Gepäckdiebes, sodaß dieser gerichtlich bestraft werden kann, werden ebenfalls Belohnungen bis zu vorgezeichneter Höhe bezahlt.

BRIEFKASTEN

Anfragen aus unserem Leserkreise, denen deutliche Adresse u. Abonnementsquittung des laufenden Monats beigefügt sein müssen und deren Beantwortung auf allgemeines Interesse Anspruch machen kann, werden sachgemäß und zuverlässig beantwortet. Briefliche Auskunft wird nicht erteilt.

Die erteilten Auskünfte sind unverbindlich. Wir haften weder für Verlust noch für Beschädigung uns übersandter Urkunden.

Paul W. Jawohl, für die Entdeckung bezw. Anzeige von Herstellern und wissentlichen Verbreitern falschen Geldes zahlt die Reichsregierung hohe Belohnungen.

Leser in H. Wenn Sie ein „dringendes" Telegramm aufgegeben haben, das anderthalb Tage gebraucht hat, um an seine Adresse zu gelangen, so muß Ihnen die Post den Betrag ebenso „dringend" zurückzahlen.

Zwei Fräuleins. Ein Redakteur weiß alles, so schreiben Sie — sehr richtig! Die klassischen Schönheitsmaße für Frauen — hier sind sie: Größe 1,66 Meter, Büste 91,5 cm., Taille 66,5 cm., Hüfte 94 cm., Schenkel 83 cm., Waden 37 cm., Knöchel 20,5 cm., Hände 11,5 cm., Füße 16,5 cm., Gewicht 61 Kgr.

Abonnent 212. Wer Lokomotivführer werden will muß erst Schlosser werden, dann in einer Eisenbahn-Werkstätte arbeiten, hiernach lernt er als Heizer, muß eine Heizerprüfung ablegen, und nun erst lernt er als Führer.

Bernh. S. Warum in Nordamerika, das, ganz richtig von Holländern und Deutschen gegründet und zuerst kolonisiert wurde, das Englische die „offizielle" Sprache ist? Deshalb: Als die nordamerikanische Union gegründet wurde, ist, weil Angehörige aller möglichen Nationen sich dort niedergelassen hatten, abgestimmt worden, welche Sprache die „Amtssprache" sein solle. Und bei dieser Abstimmung haben die Engländer alles aufgeboten, um ihrer Sprache zum Siege zu verhelfen. Sie haben aber nur mit einer ganz geringen Majorität gesiegt. Immerhin: sie haben eben schon damals zu siegen „verstanden"!

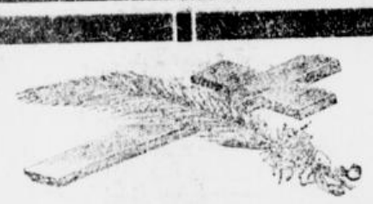
Otto Schnell
Toni Schnell
geb. Hanse
Vermählte.
Schwerte-Duisburg, 3. April 1923.

1128

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Tochter Hildegard mit Herrn Dr. med. Ernst Rahemann, Assistent am anatomischen Institut der Universität Freiburg, zeigen ergebenst an
Amtsrentmeister Weistenhöfer und Frau
Hedwig geb. Möller.
Westhofen i. Westf.

Meine Verlobung mit Fräulein Hildegard Weistenhöfer beehre ich mich ergebenst anzuzeigen
Dr. med. Ernst Rahemann.
Freiburg i. Breisgau
Ostern 1923. 1129



Samstag Nachmittag 4 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Tochter, Schwester und Schwägerin

Anna Körner

im Alter von 27 Jahren. 1127

Um stille Teilnahme bitten

Frau Ww. Wilhelm Körner und Kinder.

Schwerte, den 31. März 1923.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause, Osthellweg 18, aus, statt.

Ihr Kinder, bittet Eure Mutti



sie möchte Euch den Schopf täglich mit Javol behandeln, damit auch Ihr recht schönes, seidenweiches Haar erhaltet. Dazu schützt Javol Euch vor den häßlichen Kopfschuppen und Schinnen, unter denen Eure Spielkameraden so oft zu leiden haben. Und sagt Mutti, sie könne Javol in jeder Drogerie, bei jedem Friseur kaufen.



Saatkartoffeln
prima gut sortierte Ware aus Westpreußen
Bauseus Juli,
Odenwälder Blaue,
gelbl. Industrie,
Rodell Gr. i. Do te daie und prima **Speisekartoffeln** empfiehlt jedes Quantum billigst.
Hans Müller
Schwerte-Ruhr
Tel. 190 Bahnhofstr. 27

Der große Cirkus Voigt
Platz an der Hagenerstraße!
Morgen Mittwoch, den 4. April, 8 Uhr:
Prunkvolle Eröffnung.
20 Circus-Sensationen!
Kasse geöffnet: Ab 7 Uhr abends.
Täglich vormittags 10—1 Uhr: Dressurprobe.
Naturalienwährung: Für ¼ Ztr. Hafer geben wir 6 gute Sitzplätze, für kl. Mengen entsprechend weniger. Für 1 Landbrot geben wir 1 Sitzplatz.
1135

Sauberes in Küche und Haushalt erfahrenes
Mädchen
nicht unter 18 Jahren sofort gesucht. Lohn 20000 Mk. Zu erfragen in der Exped.

Saubere 1120
Putzfrau
sofort gegen gute Bezahlung gesucht.
Zu erfr. in der Geschst.

Junger Mann sucht
möbl. Zimmer
oder Schlafstelle.
Offerten unter Nr. 1122 an die Geschst. d. Ztg.

Gute
Mandoline
billig zu verkaufen.
Offert unter Nr. 100 an die Geschst. d. Ztg.

Tierhalter!
Futterzusatz Heppe
Kräftigt d. Verdauung, stärkt d. Knochenbau, schützt vor Krankheiten, regt die Freßlust an
Nur echt in
Med.-Drog. Wilh. Heppe.

Lichtspiele zur Reichskrone

Dienstag — Mittwoch — Donnerstag
Nur 3 Tage! 1130

Das große Filmsingspiel unter Mitwirkung Berliner Opernsänger

Heinrich Heines erste Liebe!

Ein Filmsingspiel in 4 Akten nach dem gleichnamigen Singspiel von Wilhelm Lindemann.

Einige bekannte Lieder dieses großartigen Filmwerkes:

„Wenn ich in deine Augen seh'",
„Du bist wie eine Blume",
„Habe ein Sehnen nach ihr Tag und Nacht",
„Du bist meine erste Liebe".

Der Graf von Monte Christo
3. Teil.

Abenteuerfilm in 6 Akten nach dem gleichnamigen Roman von Alexander Dumas.

Erhöhte Eintrittspreise
Nur rechtzeitiges Kommen sichert einen guten Platz.

Die Kanalgebühren sind von 20 auf 50% des Nutzungswertes des angeschlossenen Grundstücks mit Wirkung vom 1. März 1923 ab erhöht worden.

Schwerte, den 20. März 1923. 1119
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nach § 1 des Ortsstatuts und nach dem Nachtrag zu diesem betreffend die gewerbliche Fortbildungsschule in Schwerte sind alle im Bezirk der Stadt Schwerte wohnhaften oder dort nicht blos vorübergehend beschäftigten gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Gehülfen, Lehrlinge), Handlungsgehülfen und -Lehrlinge sowie alle Bergarbeiter und ungelernten Arbeiter verpflichtet, die hierselbst öffentliche gewerbliche Berufsschule an den vom Magistrat festgesetzten Tagen und Stunden zu besuchen und an dem Unterricht teilzunehmen. Die Schulpflicht endigt mit dem Schlusse desjenigen Schuljahres, in welchem die Schüler das 17. Lebensjahr vollenden.

Der Unterricht beginnt am Freitag, den 13 April 1923, nachmittags 5,30 Uhr

Die zum Besuche der Berufsschule Verpflichteten haben sich am Donnerstag, den 5 und Freitag, den 6. April, abends 6 Uhr in der Bismarckschule (Ruhrstraße) zur Aufnahme zu melden und daselbst die Schulzeugnisse vorzulegen

Diejenigen, welche ohne ausreichende Entschuldigung den Unterricht versäumen, werden nach § 150 der Gewerbeordnung bestraft; eine gleiche Strafe trifft die Arbeitgeber, sowie die Eltern und Vormünder, welche die zum Besuche der Schule Verpflichteten von dem Besuch der Berufsschule abhalten.

Nach § 6 des Ortsstatuts sind die gewerblichen Unternehmer verpflichtet, jeden von ihnen beschäftigten, im berufsschulpflichtigen Alter stehenden gewerblichen Arbeiter pp. spätestens am 6 Tage, nachdem er angenommen worden ist, zum Eintritt in die Berufsschule anzumelden und spätestens am 3. Tage, nachdem er die Arbeit verlassen hat, wieder abzumelden

Schwerte, den 31. März 1923. 1152
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister, Abteilung B, Nr. 12 ist bei der Firma Vereinigte Deutsche Nickelwerke A.-G., vorm. Westfälisches Nickelwalzwerk Fleitmann, Witte & Co. in Schwerte a. d. Ruhr folgendes eingetragen:

Das bisherige Vorstandsmitglied, Geh. Kommerzienrat Richard Fleitmann, ist durch Tod aus der Gesellschaft ausgeschieden.

Der bisherige Direktor Wilhelm Terbrüggen ist gemäß Beschluß des Aufsichtsrates vom 14 März 1923 fortan berechtigt, die Gesellschaft allein zu vertreten und ihre Firma allein zu zeichnen

Die bisherigen Prokuristen der Firma, Kaufmann Heinrich Theodor Fleitmann und Oberingenieur Emil Schluck sind durch Beschluß des Aufsichtsrates vom 14. März 1923 zu Mitgliedern des Vorstandes der Gesellschaft ernannt mit der Ermächtigung, die Gesellschaft in Gemeinschaft miteinander oder mit einem anderen etwa zu ernennenden Mitgliede des Vorstandes oder mit einem Prokuristen zu vertreten und die Firma zu zeichnen.

Schwerte, den 26. März 1923. 1119
Das Amtsgericht.

Die seuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten folgendes bestimmt:

Die Maul- und Klauenseuche herrscht z. Zt. unter dem Rindviehbestande der Landwirtin Ww. Schmidt in Lichtendorf.

Als Sperrbezirk wird bestimmt:
Das Seuchengehöft.

Auf diesen Bezirk finden die Bestimmungen unter I meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 7. Juni 1921 Anwendung, die im amtlichen Kreisblatt (Schwerter Zeitung) vom 18 Juni 1921 Nr. 140 enthalten ist.

Ein Beobachtungsgebiet wird nicht gebildet.

Die Abschnitte II—IV einschließlich der genannten Anordnung bleiben mit der Maßgabe bestehen, daß der erste Satz des § 5 Ziffer 1 wie folgt geändert wird.

In der Ortschaft Lichtendorf wird verboten.

Hörde, den 27. März 1923. 1124
Der Landrat. J. V. Dreves.



Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher, schmerz- u. gefahrl. **Kukirol** In vielen Millionen glänzend bewährt in Apoth. u. Drog. erhältlich Gegen Brennen, Fussschweiss und Wundlaufen Kukirol-Fussbad. **Drogerie W. Hoppe, Ostenstr. 3.**

Bekanntmachung.

Für den städtischen Schlachthof gelangt ab 1. April eine neue Gebühren-Ordnung zur Einführung, welche im Rathaus, Zimmer 20 und im Büro des Schlachthofes zur Einsicht ausliegt. 1125
Der Magistrat.

Mittwoch, d. 4. d. Mts., vormittags 9 Uhr wird auf der Freibank das
Fleisch einer Kuh
verkauft. 1126
Schlachthofverwaltung.

Fr. Kraas
Steuerberatung — Kaufmänn. Büro
jetzt
Bismarckstraße 14.
Geschäftszeit 8—5 Uhr Samstag nachm. geschlossen
1136

Hagelschaden-Versicherungs-Verein Dortmund-Hörde.

Einladung

zur Generalversammlung am **Freitag, den 6. April, nachmittags 4 Uhr** bei Berghoff in Dortmund, Körnerplatz.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage für 1922 und Wahl der Rechnungsprüfer für 1923.
2. Ergänzungswahl von 2 Mitgliedern der Direktion und 4 Mitgliedern des Ausschusses.
3. Erhöhung der Versicherungssumme und der Beiträge. 1123

Dortmund, den 28. März 1923.
Die Direktion: J. A.: Thieheuer.

Billigste Bezugsquelle in allen Sorten
Futterstoffen u. Anzugstoffen
nur Ia Qualitäten. Prompte Bedienung. Futterstoffabgabe nur an Wiederverkäufer.
Tuchlager von Frau Meier
Telefon 196. Eingang Hagenerstr. 26.